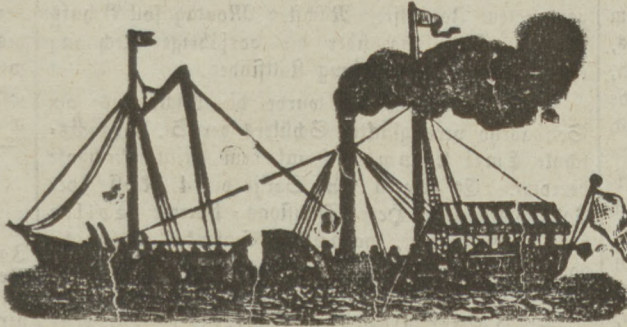


Danziger Dampfboot.

N^o. 14.

Dienstag, den 18. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außer halb an:
In Berlin: Neidemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
Rudolf Mosse.
In Leipzig: Engen Fort. — G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart,
Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Montag 17. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths übersendet Plener die Abschrift des kaiserlichen Handschreibens vom 15. d., welches Taaf, Polacki und Berger ihrer Aemter enthebt und Plener beauftragt, dem Kaiser Anträge für eine definitive Gestaltung des Ministeriums vorzulegen. Das kaiserliche Handschreiben überträgt Plener zugleich provisorisch das Präsidium des Ministerraths, sowie die Leitung des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit. Das Abgeordnetenhaus hat die galizische Resolution einem aus vierundzwanzig Mitgliedern bestehenden Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. Die Adressdebatten beginnen Mittwoch.

Paris, Sonntag 16. Januar.

Von gut unterrichteter Seite werden die Gerüchte über bestehende Uneinigkeit im Ministerium als durchaus unbegründet bezeichnet. Die vollständigste Uebereinstimmung herrscht im Ministerium sowohl über die Handelsfrage, als auch über die Einleitung gerichtlicher Verfolgungen gegen Rochefort.

Rom, Montag 17. Januar.

Mehr als 300 Prälaten weigerten sich bereits, die Petition zu unterzeichnen, welche die Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit verlangt. Mehrere andere Prälaten gaben eine ausweichende, hinhaltende Antwort. Die Gegner der Erklärung sind entschlossen, eine Gegenpetition einzureichen.

In der heutigen Sitzung des Concils beklagte sich der Decan der Legaten, daß manche der versammelten Prälaten die Geheimhaltung der Concilsverhandlungen nicht gewissenhaft genug beobachteten.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst die Interpellation des Abgeordneten Dunder, betreffend die Handhabung des Vereinsrechtes in Waldenburg, verlesen. Der Minister Graf Eulenburg will dieselbe sofort beantworten. Dunder motivirt seine Interpellation unter Bezugnahme auf den ganzen Vorgang des Strife (gegen den Schluß der Rede tritt der Kronprinz in die Hofloge ein). Der Minister Eulenburg antwortet darauf in folgender Weise: Ich bewege mich nur im Rahmen der Interpellation. Die Gewährung von Auslandspässen ist immer erfolgt, nur Minderjährigen bei mangelhafter Zustimmung des Vormundes oder bei mangelhafter Legitimation wurde sie in wenigen Specialfällen verweigert, worüber das Nähere mir noch nicht bekannt ist. — Es ist richtig, daß die Versammlung auf 6 Uhr Abends, als zur Nachtzeit angemeldet, inhibirt worden. Dagegen hat ein sogenannter Generalrath bei dem Landrath remonstrirt. Der Landrath hat Remedur eintreten lassen und die Versammlung gestattet (rechts: hört! hört!), auch hat derselbe eine andere als „Arbeiterversammlung“ gemeldete, irrtümlich inhibirte Versammlung nach einer Remonstration gestattet. (Hört!) Von 200 Waldenburger Versammlungen sind nur 3 aufgelöst, weil die Aufreizung zu ungeseligen Handlungen constatirt wurde. Die Regierung hat sich dem Coalitionrecht niemals widersetzt, ist jedoch entschlossen, in allen Schwankungen, wie bei Striles mit fester Hand ihren Standpunkt, den Standpunkt des Gesetzes und der Gerechtigkeit, zu wahren. (Lebhafte Beifall, rechts.) — Sodann erlebte das Haus den Rest des 3. Abschnitts der Kreisordnung durch Annahme.

Die stattfindenden Besprechungen in Betreff der Kreisordnung betreffen den Vorschlag, der umfassenden Regierungsvorlage gegenüber einen ähnlichen Weg einzuschlagen wie den, welchen der Reichstag in der Session von 1868 der Gewerbeordnung gegenüber durch das Nothgewerbegesetz mit Erfolg beschritten hat. Es würde sich demnach darum handeln, in einem provisorischen Gesetze die wichtigsten auf die Kreisvertretung und die Kreisräthe bezüglichen Bestimmungen zusammenzufassen, also mit der Aushebung der gutsherrlichen Polizei, der Schaffung der Amtsbezirke u. s. w. bis zum Erlaß des definitiven Gesetzes zu warten.

Es ist allgemein aufgefallen, daß die Rechte des Abgeordnetenhauses bei den Debatten über die Kreisordnung sich jetzt so still verhält. Sie muß gewillt sein, Alles über sich ergehen zu lassen, oder sich vorgenommen haben, am Schluß geharnischt gegen das Gesetz aufzutreten. Es geben sich jetzt bereits deutliche Zeichen kund, daß sich bei der nächsten Wahlbewegung wesentlich andere Elemente, als sie jetzt in der conservativen Partei vorhanden sind, der Regierung darbieten und zusammenscharen werden.

Die in Folge des Beschlusses des Reichstages und im Auftrage des Bundeskanzlers gegenwärtig in der Ausarbeitung begriffene Straf-Prozess-Ordnung für den Norddeutschen Bund hat sich auch mit dem gerichtlichen Verfahren bei Preß-Prozessen zu beschäftigen, und es dürfte begründete Aussicht gegeben sein, die Preß-Prozesse in Zukunft den Geschworenen-Gerichten überwiesen zu sehen.

Läuft im Allgemeinen der Besuch eines österreichischen Erzherzogs in Berlin auch auf eine Höflichkeitsoffense hinaus, die in Erwidrerung des Besuchs gemacht wird, den der Wiener Hofburg auf seiner Suezreise der Kronprinz abstattete, so verkennt doch Niemand, daß weder der Kronprinz Wien jemals berührt noch ein Erzherzog sich hier angemeldet hätte, wenn nicht die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen überhaupt bessere geworden wären. Es wird nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß erst wenige Jahre seit der Erklärung gerade der österreichischen Erzherzöge verfloßen sind, sie wollten nicht mehr preussische Orden tragen, auch nicht Ehrenchefs von preussischen Regimenten sein. Was preussisch war, war verpöht und verhaßt. Mit Besuchen wie dem bevorstehenden und dem des preussischen Kronprinzen wird das Eis durchbrochen und gerade die Höfe bekommen wieder Fühlung zu einander, die ganz verloren gegangen war. Unser Kronprinz wurde in Wien auf alle nur denkbare Weise ausgezeichnet; des Erzherzogs wartet ein Empfang in Berlin, der hinter den Wiener Auszeichnungen zu Ehren des Kronprinzen nicht zurückstehen wird. Im Sommer kann dann der König nach Karlsbad und Gastein reisen, wo er mit dem Kaiser zusammentrifft, und dann ist das frühere Verhältnis wieder hergestellt, nur mit dem Unterschied, daß es jetzt ein gesundes werden kann, während es früher ein unnatürliches sein mußte, um so unnatürlicher, je intimer es sein sollte. Die Hauptsache ist, daß Oesterreich politisch nicht mehr zu Deutschland gehört. Jetzt ist es also ein Staat, mit dem Preußen im Fall der Noth ein Bündniß abschließt als ebenbürtiger Staat. Der alte deutsche Bund stellte Preußen zu Oesterreich in ein Abhängigkeitsverhältnis, und je größer Beider Intimität war, um so mehr hatte Preußen regelmäßig sich vor Oesterreich gebeugt. Von den früheren Marotten, für mehr gelten zu müssen wie das Berliner Cabinet,

ist das österreichische jetzt geheilt, es läßt sich mit ihm ohne Gefahr pactiren. Eine Veranlassung hierzu liegt für den Augenblick nicht vor, denn Europa wird durch Nichts beunruhigt. Um so besser, wenn schon in ruhigen Zeiten Preußen in aufrichtige, gute Beziehungen zu Oesterreich gelangt.

Wir erklärten es jüngst für sehr unwahrscheinlich, daß der König Georg von Hannover, der von seinem Gottesgnadenthum auf das Tiefste durchdrungen ist, jemals Concessionen machen werde. Jetzt bringt die hannoversche D. V. Z. folgende Erklärung aus dem Hoflager zu Diez: „König Georg hat nie daran gedacht und denkt nie daran, mit Preußen zu verhandeln; er hält vielmehr fest an seinem Rechte und der Zuversicht, daß dieses Recht auch zum Siege gelangen werde. Träte er auch nur wegen eines Titelhens mit Preußen in Verhandlung, so würde er sich dieses Rechtes begeben, — und König Georg V. begiebt sich nie eines Rechtes, am wenigsten eines ihm unbestreitbar zur Seite stehenden. Dies weiß auch jeder Hannoveraner.“

Die nationale Partei in Süddeutschland hat in den letzten Tagen wieder eine Versammlung in Karlsruhe behufs ihrer Neuorganisation gehalten, und ihre Verhandlungen haben hier natürlich das größte Interesse erregt. Die nationalen Bestanungen, die dabei zu Tage getreten sind, können ja hier in den weitesten Kreisen auf die herzlichsten Sympathien rechnen. Gerade im Interesse der gemeinsamen Sache hat man es aber hier bedauert, daß die Herren trotz der Erfahrungen, die sie in den letzten Jahren selbst gemacht haben und trotz der Rathschläge, die ihnen von Seiten ihrer treuesten Gesinnungsgenossen in Preußen gegeben sind, noch immer bei ihrer bisherigen Politik beharren wollen. Wenn sie nur recht ernstlich drängen auf den Eintritt in den norddeutschen Bund unter jeder Bedingung, welche Preußen auch stellen mag, wenn sie die öffentliche Meinung ihres Volkes nur recht aufregen, sich immer und immer wieder für diesen Eintritt unter jeder Bedingung auszusprechen, wenn sie ihrem Volke in den Einzelstaaten große Lasten auferlegen, lediglich zu dem Zweck, seine volle Bereitwilligkeit, einzutreten in den norddeutschen Bund, damit auszudrücken, so glauben sie, müßte das in Berlin von unfehlbarer Wirkung sein. Das, was der nationalen Partei in Süddeutschland aber wartet, wenn sie auf ihrem Wege noch immer beharrt, ist, daß sie das Volk ausmüdet durch das vergebliche Werben um preussische Zustimmung und daß, wenn der entscheidende Augenblick kommt, wo die herzliche Zustimmung des Volkes im Interesse der Sicherheit und der Freiheit des Vaterlandes unerläßlich ist, sie dann die Majorität des Volkes nicht mehr hinter sich haben. Diese Rücksichten sollten sie wenigstens jetzt nehmen, nachdem sie ihre Erfahrungen in Baiern soeben gemacht haben.

Eine curiose Anwendung der Statistik hat man in Baiern erfunden. Vor mehreren Wochen wies ein liberales Blatt statistisch nach, daß in den Wahlbezirken der Römlinge, vor allem in Ober- und Niederbaiern, die meisten Verbrechen gegen „Leib und Leben“ begangen werden. Jetzt ist von katholischer Seite ein Gegenstück dazu erschienen, nämlich ein statistischer Nachweis, daß in den Kreisen, die vorzugsweise fortschrittlich gewählt haben, die meisten Verbrechen gegen das „Eigenthum“ vorgekommen sind.

Die Süddalmatier sollen sich nun vollständig unterworfen haben, doch sieht diese Unterwerfung nicht

wie eine Niederlage aus. Bestätigen sich nämlich die darüber umlaufenden Nachrichten, so werden die Aufständischen — wenigstens die Bewohner der Landschaft Crivodci — nicht allein im Besitze ihrer Waffen gelassen, sondern es soll ihnen auch der Schaden ersetzt werden, den sie durch die militärischen Operationen erlitten haben. —

Das neue italienische Ministerium will bei dem neuen französischen Ministerium einmal wieder wegen Rom anbahnen. Die Regierung Victor Emanuels erklärt, jede Verpflichtung für die Sicherheit des päpstlichen Gebietes übernehmen zu wollen und zu können, wenn der Wunsch der Italiener erfüllt wird, daß die Franzosen aus Rom abziehen. —

Man erzählt, der Papst habe gesagt: „Bei jedem Concil giebt es drei Perioden: die Periode des Teufels, die sehr kurz ist; dann die Periode des Menschen, die mehr oder weniger lange dauert; endlich die Periode des heiligen Geistes, der das letzte Wort hat und alles in Herrlichkeit endigt.“

In den protestantischen Kreisen macht ein eben vorgekommener Fall päpstlicher Unbulsamkeit viel böses Blut. Ein deutscher Protestant, der vor einigen Monaten in Rom gestorben ist, wurde auf dem evangelischen Kirchhofe an der Porta Paola beerdigt. Seine Frau ließ ihm nun einen Grabstein setzen, auf welchem in deutscher Sprache stand: „Hier ruht in Gott“ etc. Die päpstliche Regierung duldet dies jedoch nicht, und trotz aller Protestationen mußte der Grabstein wieder entfernt werden. Da einer, der als Protestant gestorben ist, nach der römischen Auffassung unendlich in Gott ruhen kann, so darf solches in der heiligen Stadt, selbst nicht in fremder Sprache, auf einem legerischen Zeichensteine stehen! —

Die allgemeine Mißstimmung und Unzufriedenheit, welche in Spanien vor dem jüngsten Ministerwechsel herrschte, ist angeichts der erfolgten Veränderungen keineswegs verschwunden. Nur sehr vereinzelte Stimmen begrüßen die neue Combination als eine glückliche und lebensfähige. Die republikanische Presse ist natürlich von vorn herein feindlich gestimmt und ergeht sich in herben, höhnischen Ausdrücken. Die Conservativen legen ein unüberwindliches Mißtrauen an den Tag. Ja selbst die Progressiven verhalten sich sehr reservirt und erklären, erst dann ihre Ansicht kund geben zu wollen, wenn das Cabinet sein Programm durch entscheidende Thaten fixirt habe. Mit einem Worte, es herrscht allenthalben das Gefühl, als sei die Lösung der Krise durchaus keine definitive. Man traut dem gegenwärtigen Cabinet nicht die zur Erledigung der schwebenden großen Fragen erforderliche Kraft zu und gewärtigt sich binnen wenigen Wochen einer neuen Verwicklung. In diesem Sinne sprechen sich die meisten bedeutendsten Blätter aus. Die Officiösen lamentiren in allen Tonarten über diese „Unersättlichkeit der öffentlichen Meinung“ und rufen den Zweiflern ein energisches „Abwarten!“ zu. —

Am 14. Januar hatte Großfürst Alexis von Rußland sein 20. Lebensjahr vollendet und dabei, für großjährig erklärt, in großer Feierlichkeit „dem regierenden Kaiser und dem Vaterlande“ den Eid der Treue geleistet, sowie „die Aufrechthaltung der Thronfolgerechte und der Familienordnung beschworen.“ —

In der amerikanischen Republik Hayti wüthet seit mehreren Jahren ein Bürgerkrieg. Der Präsident Salnave, der Anfangs ziemlich glücklich gegen die sogenannten Rebellen kämpfte, wurde in letzter Zeit sehr in die Enge getrieben. Jetzt hat der ganze Kampf ein tragisches Ende genommen. Palast und Fort in Port-au-Prince, der Hauptstadt von Hayti, sind durch unbekannte Hand in die Luft gesprengt worden; Salnave ist geheimnißvoller Weise verschwunden und man vermuthet, daß er bei der Sprengung des Palastes ums Leben gekommen sei. Die Zustände sind in dieser Regier-Republik auf's äußerste verwirrt, u. a. ist das dortige Papiergeld derartig im Werthe gesunken, daß man 4000 Haytische Papier-Dollars für 1 Dollar Gold giebt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Januar.

— Laut eingegangener Meldung ist S. M. Schiff „Hertha“ am 30. Decbr. v. J. von Suez in Aden angekommen und beabsichtigte am 5. d. M. die Reise nach Port de Galle fortzusetzen.

— Der Staatsanwalt Dalcke in Elbing ist zum Direktor des Kreisgerichts in Dramburg ernannt.

— Die ganz besondere Bitterung dieses Winters scheint Viele glauben zu machen, daß wir nun schon über den Berg sind, und der Monat Februar und März und nicht mehr so unbecquem werden könne. Indes erinnern wir an das Jahr 1844/45, wo nach einem Frost vor Weihnachten das Wetter bis zum

17. Januar so milde blieb, daß man wähnte, Ausgangs April zu leben. Doch die Freude wurde, wie Manchem noch erinnerlich sein wird, in Trauer verwandelt, indem es mit dem 18. Januar zu frieren begann und der stärkste Winter eintrat, der nach dem Jahre 1812 existirt hat. Bis tief in den April hinein fuhr man noch Schlitten.

— Herr Dr. Scheply hielt gestern im Handwerkerverein einen Experimental-Vortrag über den Kohlenstoff im Allgemeinen und dessen Bedeutung für den pflanzlichen und thierischen Organismus. Reicher Dank wurde dem Herrn Redner für den höchst lehrreichen Vortrag zu Theil. Einige Fragen, welche verlesen und beantwortet wurden, waren von untergeordnetem Interesse. Nächsten Montag soll Behufs Decharge-Ertheilung über die vorjährige Rechnung eine General-Versammlung stattfinden.

— Heute Vormittag wurde die Leiche des am Sonnabend verunglückten Schülers der St. Johannisschule Emil Kamnhoff auf dem Militäirkirchhofe beerdigt. Es folgten dem Sarge die 4. Klasse der Johannisschule. Herr Divisions-Pfarrer Collin hielt die Leichrede, wonächst bei Einsetzung der Leiche von den Schülern ein Grabgesang unter Musikbegleitung gesungen wurde.

— [Eöln'scher Dombau-Lotterie.] Der erste Hauptgewinn von 25,000 Thln. fiel nach Berlin auf Nr. 298,975, der zweite von 10,000 Thln. auf Nr. 140,120 nach Münster, der dritte von 5000 Thln. auf Nr. 82,247 nach Eöln.

— Man hat berechnet, daß die 24 Buchstaben unseres Alphabets sich mehr als 600,000 Trillionen Mal versetzen lassen, oder genau genommen 620,448,401,733,239,439,360,000 Mal! Und doch sind unsere 24 Buchstaben noch bei weitem nicht ausreichend, um alle Laute darzustellen, deren das menschliche Organ fähig ist. Welche Menge von Sprachen liegt also in dem Alphabete noch wie im Embryo verborgen! Nach einem bloßen Ueberschlag würden alle Bewohner des Erdballs, wenn jedes einzelne Individuum täglich 40 Seiten vollschriebe, von denen jede 40 verschiedene Transpositionen der Buchstaben enthielte, in der Summe von tausend Millionen Jahren mit diesem Versetzungswerke nicht zu Stande kommen.

— Am 17. d. M. ist die 19-jährige Schulz aus Malsau in einem Anfall von epileptischen Krämpfen im dortigen Bache ertrunken.

— Dem Hofbesitzer Gottl. Ziemer aus Kostau, welcher am 14. April v. J. vom Schwarzerichte wegen fahrlässigen Meineides zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, ist die Gefängnißstrafe in Gnaden erlassen worden.

— Das vom Pfarrer Keller in Pogutken herausgegebene, in Pöplin erscheinende polnische Kirchenblatt „Piełgrzyn“ hat ermittelt, daß sämmtliche eifs dem Landtage wegen Aufhebung der Klöster in Preußen überbrachten Petitionen das Nachwerk der Berliner „Freimaurer“ sind. Nach dem Grundsatz „Schlägt du meinen Juden, schlag ich deinen Juden“ empfiehlt jetzt das polnische Priesterorgan die Veranstaltung von Massenpetitionen, worin die Aufhebung des Freimaurerordens verlangt werden soll, weil alle Geheimthuerei von Uebel sei.

— [Landwirthschaftliches.] Praktisches Mittel, um das Alter der älteren Pferde zu ermitteln. Sobald nämlich ein Pferd neun Jahre alt ist, bildet sich eine Runzel im Augenlide, und zwar an der oberen Ecke des unteren Lides, und jedes Jahr vom neunten ab bekommt es dort eine neue Runzel hinzu. Hat es also z. B. drei Runzeln, so ist es 12 Jahr alt, und so beliebig fort.

— [Ist Pferdefleisch gesund?] lautete vor Kurzem eine Frage, welche im Fragelasten des Essener Gewerbe-Vereins lag und welche von einem anwesenden Arzt sofort dahin beantwortet wurde, daß es gesund sei. Ein Thierarzt ging später näher auf die Frage ein, betonte ebenfalls das Unschädliche des Fleisches und führte noch an, daß in Essen in nicht ganz 1 1/2 Jahren eine Anzahl von 260 Pferden geschlachtet und ein Fleischquantum von mindestens 60,000 Pfd. verbraucht worden sei. Das Pfund zu 1 1/2 Sgr. gerechnet (ohne Knochen), macht 3000 Thlr. Dasselbe Quantum Rindfleisch ohne Knochen zu 6 Sgr. hätte die Summe von 12,000 Thalern erfordert.

— „Einen Besuch des Herrn über Leben und Tod“ meldet die neueste Nummer der „Straß. Ztg.“ in folgendem Inzerat, wie man es in Anekdotensammlungen findet und gewöhnlich für erfunden hält: „Gestern Nachmittag 5 Uhr rief der Herr über Leben und Tod, während eines Besuchs in Kirchdorf, unsere gute treue Mutter, die Lehrerr Wittwe E. Schulz, geb. Passow, im 62sten Lebensjahre nach kurzen

aber schweren Leiden zu sich in sein Himmelreich. Tief trauernd diese Anzeige von den Hinterbliebenen. Jager, den 11. Januar 1870.“

— Die vor Kurzem eingezogenen Rekruten der in Breslau garnisonirenden Regimenter werden höherer Anordnung gemäß jetzt gewogen. Es soll nämlich genau festgestellt werden, ob sich der Gesundheitszustand während der dreijährigen Militärdienstzeit in so fern verbessert, daß eine Zunahme des körperlichen Gewichts stattfindet. Beim Austritt aus dem Militärdienst wird jedenfalls eine abermalige Bemessung vorgenommen werden, bei welcher sich herausstellen muß, um wie viel jeder Einzelne zu- oder abgenommen hat. (Die Sache wird sich wohl etwas anders verhalten. Die gesundheitschädlichen Einwirkungen des Militärdienstes, sofern sie durch das Körpergewicht sich verrathen, treten meist erst in späterer Zeit auf, mit ihnen würde sich sogar sehr wohl eine Gewichtszunahme während der Dienstjahre vertragen.)

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht zu Danzig.

Am Abend des 28. August v. J. befanden sich im Jäger'schen Krug zu Kratzen der Fischer Johann Kent und die Eigenthümersöhne Julius Zell, Johann Lade und Johann Ruch. Sie unterließen sich und verließen um 10 Uhr das Lokal gemeinschaftlich. Ruch im Freien, sprang Ruch auf Kent, verfeigte ihm mehrere Schläge mit der Faust auf den Kopf, und als Letzterer zu Boden gestürzt war, noch mehrere schwere Tritte mit dem Sittelfuß in's Gesicht und auf den Kopf. Kent blutete sehr und fiel in eine Ohnmacht. Lade eilte hinzu und riß den Ruch zurück, erhielt aber von demselben einen Stoß, so daß er zur Seite flog. Lade und Zell entfernten sich jetzt, ihre Kameraden zurücklassend. Nachdem sie sich eine Strecke entfernt hatten, kam ihnen Ruch nachgelaufen und verlangte ein Messer, um, wie er sagte, dem Kent den Hals abzuschneiden. Da er dieses nicht erhielt, lief er nach der Weichsel, zog aus einem auf dem Lande stehenden Rahn eine starke Dulle heraus und begab sich damit zu der Stelle, wo Kent sich befand. — Nachdem Letzterer eine längere Zeit bestunngslos gelegen hatte, kam er zu sich und begab sich nach Hause. Am 3. September wurde er auf Veranlassung des Schulzen-Amtes von dem Sanitätsrath Dr. Boretius untersucht. Derselbe fand außer einigen unerheblichen Verletzungen auf dem Kopfe eine sehr bedeutende Anschwellung der beiden linken Augenlider, welche blutroth gefärbt und von denen das untere tief durchrisen war; der Augapfel stand weit aus der Augenhöhle heraus, war sehr angeschwollen, die Iris unbeweglich, das Auge hatte ein todies Aussehen und das Sehvermögen war vollständig aufgehoben. Nach dem Gutachten des Dr. Boretius hat die Verletzung des linken Auges den Verlust des Sehvermögens zur Folge gehabt. Auf seine Veranlassung wurde Kent nach dem Marien-Krankenhaus geschafft, aus welchem er nach 10 Wochen, auf dem linken Auge vollständig erblindet, entlassen wurde. Ruch ist der schweren Körperverletzung angeklagt. Er bemühte sich, die Last der Anklage auf seine Gefährten zu werfen, jedoch gelang ihm dies nicht. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus und verneinten die ihnen gestellte Frage, ob mildernde Umstände die That begleitet haben. Der Gerichtshof erkannte auf das niedrigste Strafmaß von 2 Jahren Zuchthaus.

Die Europäischen Staaten.

Die Staaten und Staatengruppen Europas ordnen sich nach den neuesten für 1870 zusammengestellten statistischen Notizen nach dem Areal wie folgt:

- 1) Europäisches Rußland 98,019 Q.-M., 54,8 pCt. des Flächeninhalts von Europa.
- 2) Schweden und Norwegen 13,771 Q.-M., 7,7 pCt.
- 3) Oester.-Ungarn 11,267 Q.-M., 6,3 pCt.
- 4) Frankreich 9862 Q.-M., 5,5 pCt.
- 5) Spanien 9068 Q.-M., 5,1 pCt.
- 6) Der Norddeutsche Bund 7538 Q.-M., 4,2 pCt.
- 7) Europäische Türkei 6302 Q.-M., 3,5 pCt.
- 8) Großbritannien und Irland 5732 Q.-M., 3,2 pCt.
- 9) Italien 5162 Q.-M., 2,9 pCt.
- 10) Rumänien 2197 Q.-M., 1,2 pCt.
- 11) Die Süd-deutschen Staaten 2090 Q.-M., 1,2 pCt.
- 12) Portugal 1623 Q.-M., 0,9 pCt.
- 13) Griechenland 910 Q.-M., 0,5 pCt.
- 14) Serbien 791 Q.-M., 0,4 pCt.
- 15) Die Schweiz 752 Q.-M., 0,4 pCt.
- 16) Dänemark 694 Q.-M., 0,4 pCt.
- 17) Die Niederlande mit Luxemburg 643 Q.-M., 0,4 pCt.
- 18) Belgien 535 Q.-M., 0,3 pCt.
- 19) Der Kirchenstaat 214 Q.-M., 0,1 pCt.
- 20) Montenegro 80 Q.-M.
- 21) Andorra 7 Q.-M.
- 22) Liechtenstein 3 Q.-M.
- 23) San Marino 1 Q.-M.
- 24) Monaco 1/4 Q.-M.

Nach der absoluten Bevölkerung ergiebt sich nachstehende Reihenfolge: 1) Rußland (1863—1865) 68,390,000 Einwohner oder 23,2 pCt. der Gesamtbevölkerung von Europa. 2) Frankreich (1866) 38,192,064 E., 13 pCt. 3) Oesterreich-Ungarn (1865) 35,553,000 E., 12,2 pCt. 4) Großbritannien und Irland (1868) 30,380,000 E., 10,3 pCt. 5) Der Norddeutsche Bund (1867) 29,906,092 E., 10,2 pCt. 6) Italien (1867) 25,527,915 E., 8,7 pCt. 7) Spanien (1864) 16,046,217 E., 5,5 pCt. 8) Die Türkei (geschätzt) 10,501,000 E., 3,6 pCt. 9) Die

Süddeutschen Staaten (1867) 8,603,446 E., 3 pEt.
 10) Schweden u. Norwegen (1865) 5,815,897 E., 2 pEt.
 11) Belgien (1867) 4,897,794 E., 1,7 pEt.
 12) Rumänien (1855) 4,605,510 E., 1,5 pEt.
 13) Portugal (1863) 3,984,045 E., 1,4 pEt.
 14) Die Niederlande und Luxemburg (1867—1868) 3,828,000 E., 1,3 pEt. 15) Die Schweiz (1860) 2,510,494 E., 0,8 pEt. 16) Dänemark (1868) 1,753,787 E., 0,6 pEt. 17) Griechenland (1861—65) 1,348,522 E., 0,5 pEt. 18) Serbien (1855) 1,222,000 E., 0,4 pEt. 19) Der Kirchenstaat (1862) 723,121 E., 0,2 pEt. 20) Montenegro (geschätzt) 100,000 E. 21) Andorra (geschätzt) 12,000 E. 22) Vichienstein (1867) 8320 E. 23) San Marino (1869) 7303 E. 24) Monaco (1865) 3128 E.; zu 20—24 zusammen 0,1 pEt.

Nach der Volksdichtigkeit stellte sich die Reihenfolge: 1) Belgien 9151 E. auf 1 Q.-M. 2) Die Niederlande mit Luxemburg 5954. 3) Großbritannien und Irland 5300. 4) Italien mit dem Kirchenstaat, San Marino und Monaco 4828. 5) Die Süddeutschen Staaten 4121. 6) Der Norddeutsche Bund 4091. 7) Frankreich 3858. 8) Die Schweiz 3337. 9) Oesterreich-Ungarn und Vichienstein 3155. 10) Dänemark 2526. 11) Portugal 2455. 12) Spanien mit Andorra 1768. Die Europäische Türkei mit Rumänien, Serbien und Montenegro 1754. 14) Griechenland 1481. 15) Rußland 698. 16) Schweden 576. 17) Norwegen 296.

Nach der Volksvermehrung folgen diejenigen Staaten, in denen seit längerer Zeit periodische Volkszählungen bestehen, in nachstehender Reihe. Es verdoppelt sich die Bevölkerung in England und Wales (nach den Erfahrungen bei den Zählungen vom Jahre 1821—1861) in 53,8 Jahren, in Sachsen (1834—1864) in 56,1, Norwegen (1825—1865) in 57,7, Preußen (1822—1861) in 59,9, Dänemark (1840—1860) in 61,3, Schweden (1829—1865) in 70,3, Schottland (1821—1861) in 72,3, Großbritannien und Irland (1821—1861) in 85,3, den Niederlanden (1828—1859) in 90,4, Belgien (1846—1856) in 135, Frankreich (1821—1861) in 147,6, Süddeutschland (1834—1864) in 167,2 Jahren. Für Irland ergibt sich nach den Zählungen von 1821 bis 1861 eine Abnahme der Bevölkerung um 17,29 pEt.

Der Religion und den Confessionen nach zerfällt die Bevölkerung Europas in 144,000,000 oder 49,3 pEt. Röm. Katholiken, 68,500,000 oder 23,4 pEt. Protestanten, 68,000,000 oder 23,3 pEt. Griech. Katholiken, 4,410,000 oder 1,3 pEt. Israeliten, 6,641,000 oder 2,3 pEt. Mohammedaner und etwa 534,000 oder 0,2 pEt. Anhänger anderer Secten.

Eine Hummerpaste.

(Fortsetzung.)

Der Rentmeister athmete lauter Borne; es war ihm aber auch unanständig geworden, die in ihm lodenden Gefühle noch länger stumm zu heberbergeln; sie hatten sich zur reifsten Frucht gestaltet, und er mußte sie, trotz der Verletzung des gesellschaftlichen Herkommens, in einer Rede gebären. Als daher seine Schwester mit der Terrine in die Thür trat, gab er ihr einen Wink, auch einen Augenblick zu verziehen. Dörthchen kannte ihren Bruder zu gut, um nicht, allerdings mit Schrecken, seine Absicht zu verstehen. Sie stellte die Suppe auf einen Seitentisch, schlich auf ihren Platz an der Tafel, faltete die Hände und schloß die Augen. Letzteres pflegte sie bei dergleichen Gelegenheiten seit einer Reihe von Jahren stets zu thun, weil es ihr wehe that, die spöttischen Mienen der Zuhörer zu beobachten. Der Rentmeister hatte sich würdevoll erhoben und begann die Blumen seines rhetorischen Talentes auszustreuen. Der Präsident, der in seinem Beruf sein Leben lang mit mißglückten Reden junger und alter Anwälte genug geplagt worden, ließ sein freundliches Gesicht sich in eine Märtyrermiene verkrüppeln. Der jüngere der Pastoren nagezte mit etwas Malice eine Blicke auf die Lippen des Rentmeisters, wie eine Jemand, der schadenfroh erwartet, einen Andern statt Bäder Maun lauen zu sehen. Sein Herr College, der, des Leibes Nahrung und Nothdurft principieell alle Rechte gern gewährte, rückte sich möglichst bequem im Stuhle zurecht, um der Ueberraschung eines gesunden Schlafes kein Hinderniß in den Weg zu stellen. Der Rentmeister, aus einer mühen Campagnezeit mit manchen bösen Gewohnheiten behaftet, langte verstoßen ein Stückchen Kantaback aus der Tasche, das er, während er seinen großen grauen Schnurrbart strich, in den Mund practicirte. Der Kreisphysikus aber, der eben so gut Kreisphysikus genannt zu werden verdiente, schickte seine Serviette auf die gebohnten

Dielen, und den Stuhl zurückziehend und sich bückend, erhaschte er hinter sich ein Zeitungsbblatt, welches ihm für die nächste Viertelstunde Beschäftigung gewähren sollte. Ottilie und Hugo schnäbelten sich mit verliebten Blicken, und Herr Schimmelporn junior begann, wie er es in ähnlichen Fällen schon mehrfach probirt hatte, eine Tunnelwanderung, indem er unter den Stühlen der Gäste leise dahinkroch.

Der Rentmeister holte bei seiner Rede gewohnheitsgetreu weit aus. Seine vom Schnupfen verstopfte Nase leistete ihm schlechte Dienste; dabei litt er an der Kunst, den harmlosen Zuhörern den peinlichsten Eindruck zu bereiten, indem er stets so ziemlich vermuthen ließ, was er gern hätte sagen mögen, aber nach dem treffenden Ausdruck vergeblich haßte, wie ein Pintscher umsonst nach einem gestellten Igel schnappt. Unser Redner ward bei seinem heutigen demosthenischen Attentat besonders ergriffen; seine Stimme zitterte vor Föhrung, und bald perlten auch Thränen hervor.

Das Kritische des Moments löste endlich die Ankunft der Kiste, die ungeschickter Weise, aber sehr erwünscht, in den Speisesaal geschleppt wurde. Der Rentmeister vermochte sich jetzt, ohne das Grotteste seiner Lage zu steigern, des Taschentuchs zu bedienen und seine Rede abzubrechen, von der er den Faden bereits längst völlig verloren hatte. Er befahl, die Kiste hinauszuschaffen; aber die Gäste, froh, über die Peinlichkeit unterdrückten Lachens hinwegzukommen, baten einstimmig, der Gastherr möge das Auspacken in Gegenwart Aller veranlassen. Es versteht sich von selbst, daß Schimmelporn unter den obwaltenden Umständen dazu sehr geneigt war. — Hammer und Zange wird schleunigst herbeigeschafft, und die Operation beginnt auf dem Hüfte. „Ah! vortrefflich!“ bemerkte der Rentmeister beim Erbrechen der Kiste, mit tiefen Zügen, wie ein Schweighund, in dieselbe hineinschnüffelnd. „Mein Schwie — Herr Igelheim ist eine feine Zunge — uns bonne fourchette — und der reiche junge Mann kann es haben. Haut goût! Haut goût! Delicé!“ Der Kistendeckel ist beseitigt, und was Herr Schimmelporn trotz seines Schnupfens herausgewittert hatte, merkten die Uebrigen auch, daß es mit dem haut goût seine Richtigkeit habe. Dem Rentmeister mochte das eigenthümliche Aroma doch etwas zu stark werden; er räumte das oben aufliegende Heu vorsichtig hinweg — warf den Deckel auf die Kiste. Er drehte der Gesellschaft ein kreidbles Gesicht zu. Seine Augen waren ein Paar zum Sprung auf die Deute bereits Leoparden. Er stammelte: „Die Pastete ist auf der Länge des Wegs verdorben,“ und er fügte mit einem erzwungenen Lächeln, wie ein vom Alp gebrückter Träumender, dem eine muthwillige Hand mit einer Feder in den Mundwinkel kitzelt — die Worte hinzu: „Meine Herren, wir werden uns ohne den Federbissen behelfen müssen.“ Schwerfällig, wie ein Sterbender, fiel er in seinen Stuhl und befahl mit gebrochener Stimme: „Dörthchen, die Suppe!“

Winfried, der seine Tunnelwanderung aufgegeben hatte, sobald die Kiste eingetroffen war, und der neugierig der Handlung des Papas zugesehen, wühlte jetzt, von einer begreiflichen Neugier getrieben, die Pastete hervor, und während die Gäste, um den Wirth seine Mißstimmung vergessen zu machen, bei der vorgelegten Suppe eine lebhafteste, harmlose Plauderei begannen, wurden sie durch des jungen Schimmelporn krähennden Ausruf: „Ein Pudel! ein Pudel!“ unterbrochen. Wer malt sich ihr komisches Ersauern, als sie den naiven Weltbürger am Buffet stehen sahen, der im Triumph, wie eine eroberte Standarte, einen toden, feissen Mops am Schwanz emporthielt und den wenig anziehenden Cadaver wie ein Weibrauchsaß hin und her schwenkte, das Zimmer mit mephitischen Dünsten anfüllend.

Der Rentmeister sprang vom Stuhle auf und brüllte: „Hinaus mit der Kiste!“ Dörthchen riß den schredlichen Ruffen mit seiner Deute zur Thür hinaus, der Kreisphysikus öffnete ein Fenster und steckte den Kopf auf einige Augenblicke hinaus, um nur lachen zu können und wieder Fassung zu gewinnen. Herr Schimmelporn sank in seinen Stuhl zurück. „Meine Herren,“ stotterte er, „ich bin das unglückselige Opfer des grausamsten Bubenstreiches! Es schmerzt mich Thretwegen; aber der Elende, der mich mystificirte, soll es schwer, schwer bezahlen!“

Die Gesellschaft blieb stumm; einerseits kämpfte sie mit Eitel und löffelte mit Ueberwindung in der lau gewordenen Suppe und andererseits wagte Niemand ein Wort zu sprechen, um nicht in ein lautes Lachen auszubrechen und den armen Gastherrn auf's Neue zu verlegen. Dagegen strahlte die volle Glückseligkeit auf Ottilien's und Hugo's Gesichtern: der gefürchtete Igelheim hatte sich ja vernichtet. Hugo

benutzte übrigens den Moment der allgemeinen Verlegenheit in gewandter Weise, indem er an das Intermezzo mit dem toden Mops in geistreicher humoristischer Weise ein Gespräch einleitete, das der ganzen Gesellschaft passende Gelegenheit zum Lachen gab. Sein treffender Witz wußte zu zünden und die Conversation zu beherrschen, und bald befand man sich auf einem allgemeinen Gebiet. Die Gäste waren unversehens in eine ungezwungene, fast tolle Heiterkeit versetzt; die trefflichen Speisen und namentlich die ausgesuchten Weine mundeten dabei vorzüglich. Die Heiterkeit ging in einen völligen Uebermuth über, in welchem sich die alten Herren als Studenten, der Rentmeister als Fährlich fühlten, und Jeder gestand sich, aufgeräumtere Stunden seit lange nicht erlebt zu haben. Auch der Rentmeister wurde von der frohen Laune angesteckt, da er, mit Dank erfülltem Herzen für den gewandten Hugo, gewahrte, daß dieser Tag, trotz aller peinlichen Episoden, einen unerwartet glänzenden Erfolg habe. Die Gäste beuteten namentlich die Zeit entre poires et fromage gewissenhaft lange aus, und Dörthchen trippelte an ihren Bruder mit der Meldung heran, daß der bereitgestellte Weinvorrath zur Reize gehe. Der Rentmeister winkte Hugo und gab diesem mit einigen Instructionen den Weinkellerschlüssel. Während nun der junge Mann hinausgegangen war, sagte der Präsident dem Rentmeister: „Ein vortrefflicher Mensch, voller Geist und Gewandtheit. Der wird Carriere machen.“

„Ja“, nickte Schimmelporn, dem es wie Schuppen von den Augen fiel, daß Hugo ein wahrer Juwel sei, „ja, er soll ein gewiegter Philolog sein und hat vor einigen Tagen sein Oberlehrerexamen mit Auszeichnung bestanden.“

Ich müßte eigentlich mit Ihnen schmollen, daß Sie mich nicht früher mit ihm bekannt gemacht haben. Er scheint ja Ihrer verehrten Familie sehr nahe zu stehen.“

„Allerdings“, antwortete der Rentmeister, der am liebsten hätte sagen mögen: der Junge ist mein Fleisch und Blut. Allerdings — er ist der Sohn eines verstorbenen, mir äußerst befreundeten gewissen Regiments-Kameraden und — und — der Verlobte meiner Tochter.“

„Siehe da! dann darf ich gratuliren“, wendete sich der Präsident jetzt an Ottilie. Das arme, von dem Verlauf des eben gehörten Gesprächs bekürzte Mädchen, senkte tieferdörhend den Blick, und Thränen perlten ihr über die Wangen. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— [Breslauer Börsenbericht.] Ein Muster eines Börsenberichts liefert der Courzettel vom 11. d. M., auf dem wörtlich folgendes Curiosum zu lesen ist: „Auf herabgesetzte auswärtige Notizen waren auch hier die Course der meisten Speculationspapiere mit Ausnahme der Amerikaner und Oberschleßischen Eisenbahnactien durchgehends nicht gerade niedriger. Die Stimmung war indeß keineswegs flau und eher angeboten als Kauflust zu verspüren.“

— [Bestrafte Höflichkeit.] Wir erhalten folgende Mittheilung aus Neustrelitz: Ein junger Mann, der bei dem hiesigen Bataillon sein Jahr abdiene, kommt neulich Nachmittags in eine Kneipe, in welcher ein Officier (Lieutenant) und ein Civilist sich befinden. Beim Hereintreten bietet er freundlich „Guten Morgen“, geht in ein hinteres Zimmer und enisernt sich nach einer halben Stunde auf dieselbe höfliche Weise. Auf dieses „Guten Morgen“ hin ist er nun — auf Anzeige des Lieutenants — mit Strafe belegt worden.

— Man schreibt aus München: Bei den jüngsten Wahlprüfungen im bayerischen Abgeordnetenhaus begann der juristische und politische Hauptkämpfer der Ultramontanen, Dr. Schättinger, eine lähne Rede folgendermaßen: „Das Dunkel, meine Herren, in welchem wir bei dieser Debatte tappen, das ist der rothe Faden, der sich durch diese ganze Verhandlung hindurchzieht!“

— In Arth (Schweiz) hat sich ein sogenannter Feuerstein-Verein gebildet, welcher seine Mitglieder verpflichtet, die modernen Zündhölzchen zu meiden und zum ehrwürdigen Feuerstein der Großväter zurückzukehren. — Werden die Herren auch Feuersteinflinten einführen?

— Man erzählt in Paris von einem Gespräch, das in diesen Tagen in den Tuilerien über die Todesstrafe stattgefunden habe. „Es ist“, soll eine hohe Dame sich geäußert haben, „eine verabscheuenswerthe Strafe, die den nicht bessern kann, welchen sie trifft.“ — „Madame, entgegnete der Kaiser, „man bessert nicht denjenigen, welchen man hinrichtet, aber man bessert die Andern durch ihn.“

— In England tritt als neueste Mode auf: das Sinken. Bekanntlich geht leider die schöne Prinzessin von Wales, Alexandra, infolge von Krankheit noch immer etwas lahm, und dieses traurige Gebrechen beifern sich die englischen Damen nachzuahmen. Zu diesem Zweck wird von einer Stiefellette der Absatz gänzlich entfernt, auf der andern dagegen bedeutend erhöht, und das dadurch künstlich hervorgerachte Sinken nennt man „à la Alexandra.“

Kirchliche Nachrichten vom 10. bis 17. Januar.

St. Marien. Getauft: Kaufm. C. Rovenhagen Tochter Catharina Maria Violanda. Schiffskapit. Hierau Tochter Elisabeth Selma. Tapezierergeb. Spilwally Tochter Elisabeth Carolinne Martha.

Aufgeboren: Kaufm. Joh. Otto Emil Spriegel a. Königsberg mit Zgfr. Auguste Bertha Krahn. Hotelbesitzer Wilh. Alexand. Fran. Grünert mit Frau Auguste Emilie Grünert, geb. Zichert, in Driesen. Metalldrechsler Friedr. Wilh. Menk mit Auguste Hein. Schiffszimmermann Johann Jacob Zestremski mit Zgfr. Amalie Rosalie Klud.

Gestorben: Malermstr. Ridel Sohn Gustav George, 8 J., Krämpfe. Frau Mary Wormbs, geb. Eckhardt, 42 J., 2 M., 19 J., Tuberkulose. Posamentier Rehlert Tochter Emma Emilie, 3 M., 11 J., unbel. Krankheit. Vieualienhändler Joh. Ludw. Nagobr, 56 J., 9 M., 24 J., Erschöpfung. Kaufm. Carl Aug. Mauß, 57 J., 20 J., Apoplexie.

St. Johann. Gestorben: Wachtmann Gust. Delepper, 43 J., 4 M., entzündlicher Lungencatarrh. Frn. Hüt Sohn Franz, 5 J., Diptherie.

St. Catharinen. Getauft: Restaurateur Stachowski Tochter Catharina Helene. Seefahrer Rasmusa Sohn Hermann Edmund.

Aufgeboren: Rentier Matthias Benj. Ferd. Arde mit Frau Johanna Emilie Runt, geb. Dannenberg. Schiffszimmerer Carl Christian Richter mit Zgfr. Rosalie Franziska Frig. Schiffszimmerer Wilh. Ludw. Friedr. Kopp mit Renate Wilhelmine Frig. Tischler Christian Adolph Herrath mit Frau Louise Drechsler, geb. Zimmermann.

Gestorben: Malermstr. Dehms Sohn Heinrich, 11 J., 11 M., Gehirn-Entzündung. Schuhmachermstr. Springer Sohn Eduard Max, 3 J., 11 M., Lungenentzündung. Königl. Schumann Gottfr. Friedrich, 58 J., 5 M., Lungenblutung. Schmiedemstr. Philipp Tochter Charl. Amalie, 24 J., 12 J., Lungentuberkulose. Stuhlmacher Eichmann Tochter Anna Justine, 7 J., 9 M., Lungen-Entzündung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Schiffskapit. Rothländer Sohn William Friedrich.

Gestorben: Frau Henr. Stoll, geb. Barthel, verwitt. Nicola, 45 J., 1 M., Lungenschwindsucht.

St. Elisabeth. Getauft: Unteroffizier Wiemer Tochter Emma Maria. Trompeter Wohlgefahr Tochter Emma Anna Charlotte.

Aufgeboren: Königl. Hauptmann im Ingenieur-Corps Friedr. Adolf Reußner mit Zgfr. Martha Pape. Reservist Wilh. Siegies mit Zgfr. Anna Schulz.

Gestorben: Assistenz-Arzt Rammhoff Sohn Emil, 15 J., ertrunken. Küstler Gottfried Adam, 20 J., 11 M., Bauchfell-Entzündung.

Angelkommene Fremde.

Englisches Haus.

Hauptmann v. Firds a. Graudenz. Die Kaufleute Erdes a. Frankfurt a. M., Krüger a. Königsberg, Pfeil a. Leipzig, Herzbach a. Bromberg, Zaffe u. Tradelius a. Berlin.

Hotel du Nord.

v. Levenar jun. a. Saalau. Gutbes. Wannow a. Neukrügerkämpfe. Die Kaufl. Meyer a. Berlin und Joseph a. Bromberg.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. v. Roslowy a. Stettin, Brück aus Breslau, Rosenthal a. Paderborn, Alexander a. Berlin, Roselowy a. Königsberg u. Saltowsky a. Warschau.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. v. Memery a. Engeshütte und v. Memery a. Montwey. Rechtsanwalt Mallison aus Carthaus. Farrer Beerwald u. Gattin a. Sullenczpn. Die Kaufl. Meiring a. Hamburg, Gündell a. Bremen u. Holz a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Pred.-Amis-Gand. Reinecke a. Halle a. S. Frau Rittergutsbes. Heyne n. Frk. Tochter a. Stenzlau. Die Kaufl. Wolff a. Treptow, Stinski a. Königsberg und Hermisen a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer- Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
17	4	340,96	+ 1,1	ND., mäßig, dicht bez.
17	8	344,28	- 1,3	ND., frisch, bezog. N. Schneef.
17	12	344,68	- 1,9	ND., do. do.

Bahnpreise zu Danzig am 18. Januar.

Weizen bunter 120—127 $\frac{1}{2}$. 52/53—56/57 $\frac{1}{2}$.
do. hellbr. 122—130 $\frac{1}{2}$. 56—59/60 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.
Roggen 115—126 $\frac{1}{2}$. 35 $\frac{1}{2}$ —43 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.
Erbsen weiße Koch. 37—38 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.
do. Futter. 35—36 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.
Gerste kleine 100—110 $\frac{1}{2}$. 32/33—35/36 $\frac{1}{2}$.
do. große 111—116 $\frac{1}{2}$. 36—38 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.
Hafer 33—35 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.
Spiritus 14 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. Januar 1870.

Die Depesche vom gestrigen Londoner Markt lautet: „Ziemlich lebhafter Marktbesuch, geringe Weizenzufuhr, schleppend, seit voriger Woche einen Stillstand niedriger. Mehl matt. Regenwetter.“ — Unter heutiger Markt verlief im Allgemeinen unverändert und umgesetzte 3600 Ctr. Weizen konnten bei schwacher Kaufkraft gestrige Preise bedingen. Bezahlt ist: feiner bellastaffiger 130. 129/30 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 60. 59 $\frac{1}{2}$; hochbunter 128. 127/28. 127 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 59 $\frac{1}{2}$. 59; 128. 127. 126 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 58 $\frac{1}{2}$. 58 $\frac{1}{2}$; 130. 127 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 58; hellbunter 126 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 57; 127/28 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 56; bunter 129/30. 123/24 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 55; 123. 122 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 53 $\frac{1}{2}$; abfallender 119. 116/17 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 52 $\frac{1}{2}$. 52 $\frac{1}{2}$; 116 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 49 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$. — Termine geschäftlos; pr. April-Mai 126 $\frac{1}{2}$. bunt $\frac{1}{2}$. 57 $\frac{1}{2}$ Geld.

Roggen unverändert; 126/27. 126 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$. 43; 124. 123 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 42. 41; 121/22 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 40 $\frac{1}{2}$; 123. 122/23 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 40 $\frac{1}{2}$; 120 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 38 $\frac{1}{2}$; 119. 115 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 37 $\frac{1}{2}$. 35 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$. Umsatz 1200 Ctr. — Termine mehr beachtet; pr. April-Mai 122 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 42 Br., $\frac{1}{2}$. 41 $\frac{1}{2}$ bez. u. Geld, 124 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 43 Br., $\frac{1}{2}$. 42 $\frac{1}{2}$ bez. Gerste schleppend; große 111 $\frac{1}{2}$. $\frac{1}{2}$. 35 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.

60 Ctr. Hafer bedangen $\frac{1}{2}$. 34 pr. 2000 $\frac{1}{2}$. Erbsen weichend; Victoria. $\frac{1}{2}$. 45; weiße nach Qualität $\frac{1}{2}$. 38. 37. 36 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$.

Wicken wurden mit $\frac{1}{2}$. 37. 36. 35 $\frac{1}{2}$ pr. 2000 $\frac{1}{2}$ bezahlt. Spiritus $\frac{1}{2}$. 14 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 %.

Jedem Land- und Ackerwirth großen Nutzen bringende Sämereien:

1. Engl. Futterrüben-Samen für Land- und Ackerwirth.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1 bis 3 Fuß im Umfange groß, und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen, da nur die Wurzeln in der Erde wachsen, die Rübe aber wie ein Kohlkopf über der Erde steht. Das Fleisch dieser Rüben ist dunkelgelb, die Schaafe kirschbraun, mit großen saftreichen Blättern. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Anfangs März oder im April. Die Ernte ist sodann im Juli, so daß dieser Acker zum zweiten Male mit derselben Rübe bestellt werden kann. Vorzüglich kann man dann die Rüben noch anbauen, wenn man die ersten Vorfrüchte herunter genommen hat, z. B. nach Grünfutter, Frühlingskartoffeln, Raps, Lein und Roggen. Geschieht die letzte Aussaat in Roggenstoppel und bis Mitte August, so kann man mit Bestimmtheit einen großen Ertrag erwarten und mehrere hundert Wispel anbauen.

Auch wird der Versuch lehren, daß dieser Rübenbau zehnmal besser ist, als der Runkel- und Wasserrüben Anbau, da nach der Rübenfütterung Milch und Butter einen feinen Geschmack erhalten, was bei Wasserrüben niemals der Fall ist, auch als Mastfütterung nimmt diese Rübe die erste Stelle ein. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr., und werden damit 2 Morgen besät. Der Ertrag ist pro Morgen ca. 230—260 Scheffel. Mittelforte 1 Thlr. Unter $\frac{1}{2}$ Pfund wird nicht verkauft.

2) Bockharascher Niesen - Honig - Klee (ächte Original-Saat).

Dieser Klee gedeiht und wächst auf jedem Boden ganz vortreflich. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesät und liefert auch im ersten Jahr bei zeitiger Aussaat selbst auf geringem Boden 3—4, auf gutem sogar 5 Schnitte. Auch kann man denselben unter Gerste und Hafer säen; mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde. Soll der Klee als Grün- oder Trockenfutter verwendet werden, ist allmonatliches Abmähen bei einer Höhe von $\frac{1}{2}$ Ellen nöthig, da die zarten Blätter und Stengel dem Vieh mehr zufagen. Will man jedoch den Klee vorzüglich des Samens wegen anbauen, so lasse man ihn fortwachsen. Er blüht von Ende Mai bis August ungewöhnlich reich und wird häufig von Bienen besucht. Blüthen und Blättern ist der feinste Waldmeistergeruch eigen. Das erste Futter des zweiten Jahres giebt es im April. Der Ertrag ist ein ungemein reichlicher und empfiehlt sich dieser Bockharasche Niesen-Honig-Klee zu Anbau mehr als jede andere Kleeart, weil er schneller und höher wächst und einen feinen Geschmack hat. Der Morgen liefert an 600 Ctr. grünes Futter, und ist der Klee seines großen Futterreichtums wegen ganz besonders für Milchkuhe und Schafvieh zu empfehlen. Bollsamt pro Morgen 12 Pfd. Das Pfund Samen kostet 1 Thlr. Unter $\frac{1}{2}$ Pfund wird nicht abgegeben.

3) Schottischer Niesen-Turnips-Runkelrüben-Samen (veredelt und doppelt gereinigt).

Diese Rüben werden 18—22 Pfund schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter. Aussaat pro Morgen 3 Pfund, das Pfund kostet 10 Sgr. Ertrag pro Morgen 450 Ctr.

Es offerirt diese Samen

Ferdinand Biedt in Schwedt a. D.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

Die Dentler'sche Leihbibliothek, 3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement. Auch werden dieselben nach wie vor Gelehrtenbedürfnisse aller Art angefertigt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 19. Januar. (III. Abonn. No. 25.)

Das Nachtlager in Granada. Romantische Oper in 3 Akten von Kreutzer. Vorher: Die Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Aufzügen von Benedig. Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Mittwoch, den 19. Januar. (Abonn. susp.)

Gastspiel d. Gymnastiker-Gesellschaft Würtz-Féron. Eine schwere Übung, Lustspiel in 1 Akt. Die verfolgte Unschuld, Singpiel in 1 Akt. Lebende Bilder, dargestellt von 7 Herren und 5 Damen der Gesellschaft Würtz-Féron.

NB. Die Gesellschaft Würtz-Féron tritt nur noch an einigen Abenden auf.

Sonnabend, 5. Februar:

Besten großer Maskenball.

Florentiner Quartett. Erste Soiree:

Mittwoch, den 19. Januar cr.,

im Saale des Gewerbehauses,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

PROGRAMM:

Quartett B-dur No. 3 von Mozart. Quartett A-moll op. 29 von Schubert. Quartett Es-dur op. 74 von Beethoven.

Billete à 1 Thlr. sind in der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung von F. A. Weber, Langgasse 78, zu haben.

Die zweite Soiree findet Freitag, den 21., statt.

Im Kaiser-Saal.

Sonnabend, den 22. Januar:

Großer Maskenball.

J. Witt.

Etwas ganz Neues!

Wilhelm Schumacher's „Maiblumen“

werden zu kaufen gewünscht in der Expedition des „Danziger Dampfsboots.“

Ein braun u. weißgesteckter Hühnerhund, auf den Namen „Donna“ hörend, mit einem Halsband gez. Emil Fischer, ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Breitgasse 120 eine Belohnung.

Vacanzten-Liste

Versorgungs-Zeitung für Stellsuchende des Handels, Lehrfachs, der Land- und Forstwirtschaft etc., wie überhaupt für alle Künste, Wissenschaften und Gewerbe.

Diese Zeitung begann am 1. Januar c. ihren eilften Jahrgang in bedeutend vergrößertem Format, sie ist die einzige ihrer Art und stellt sich zur gewissenhaften Aufgabe: der vermittelnde Centralpunkt zu sein, allen Stellsuchenden jeder Branche und Charge alle gemeldeten Vacanzten und offenen Stellen mitzutheilen, um welche sich die Abonnenten direct, ohne Agenten und unter Ersparung von Honoraren bewerben können. Das Blatt wird allwöchentlich Dienstags mit der Abendpost expedirt.

Abonnements für dies Quartal zum Preise von 2 Thlrn. nimmt jede Postanstalt des In- und Auslandes an; auch kann das Abonnement direct bei der Expedition von jedem Tage ab erfolgen, in welchem Falle die nächsten 13 Nummern für 2 Thlr., die nächsten 5 Nummern für 1 Thlr. pränumerando franco per Post unter Kreuzband (im Couvert unfrankirt) prompt an jede aufgebene Adresse versandt werden. Inserate in dieser weitverbreiteten Zeitung pro Zeile 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Bestellungen für Danzig werden entgegengenommen bei Edwin Groening, Portechaisengasse 5.

A. Retemeyer's Zeitungs-Expedition in Berlin, Breite-Strasse 2.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei Edwin Groening.